

Heilpädagogische Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **37 (1964-1965)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEILPÄDAGOGISCHE RUNDSCHAU

Fachorgan der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Redaktion: Adolf Heizmann, Eichenstraße 53, Basel (Tel. 061 38 41 15); Edwin Kaiser, Zürich; Willy Hübscher, Lenzburg
Einsendungen und Mitteilungen sind an den Redaktor *Ad. Heizmann* zu richten / Redaktionsschluß jeweils am 20. des Monats

MÄRZ 1965

Der Schulgarten

Anregungen für den Unterricht an der Hilfsschule

von Lothar Kaiser

I. Grundsätzliche Erwägungen

Wir halten den Schulgarten für die Hilfsschule als *unentbehrlich*, weil er in idealer Weise den Anforderungen unseres Unterrichts entspricht:

- Das Thema Garten ist konkret, notwendig und auf allen Schulstufen und in allen Verhältnissen auf irgend eine Weise möglich, und wäre es nur in einigen Blumentöpfen auf dem Fenstersims eines Großstadtschulhauses.
 - Der lernbehinderte Schüler manipuliert mit dem Dingen, hier kommt er auf natürliche Art zur Pflege und geht den Dingen sogar mit dem Spaten auf den «Grund».
 - Die Arbeit im Schulgarten spricht die Gefühle und Triebe an, sie ist gemütsbildend.
 - Was unsere Schüler von der Natur und ihren Zusammenhängen wissen müssen, das lernen sie zum größten Teil im Garten. Es gibt viele Ausgangspunkte, halten wir uns nur an wesentliche.
 - Der Schulgarten sei ein Vorbild des einfachen Hausgartens. Der durchschnittliche Schüler der Hilfsschule sollte nach der Schulentlassung fähig sein, selber einen Garten zu pflegen.
 - Die Erziehung zur Gemeinschaft ergibt sich aus den vielen natürlichen Arbeitssituationen: Einzelarbeit, Zweiergruppe, Dreiergruppe bis zur ganzen Klasse. Die Bereitschaft zur gegenseitigen Hilfe ist hier notwendig, wenn der Einzelne zum Ziel kommen soll.
 - Jedem Schüler übertragen wir die Verantwortung für ein Beet, auch ein kleiner Teil des Ertrages soll ihm gehören.
 - Der Schüler erlebt, daß menschliches Mühen seine Grenzen hat. Ohne große Theorie weiß er um die Abhängigkeit vom Wetter, von Schädlingen, Bodenqualität, Samengüte usw.
 - Eine weitere Erkenntnis wird gewonnen: Nur ständige Arbeit und Pflege, nur Fleiß und Mühe bringen Erfolg und Erträge.
- Der Schulgarten steht uns das ganze Jahr für Dauerbeobachtung und langfristige Versuche zur Verfügung.
 - Der Handarbeitsunterricht wird lebensnah, denn Gartengeräte lassen sich gut herstellen: Setzholz, Meßlatte, Richtschnur, Pfosten, Pfähle und Zäune.
 - Die Schüler können Samen, Setzlinge, Dünger usw. selber einkaufen, was zum lebenspraktischen Rechnen führt.
 - Ein Gartenfest mit gebratenen Würsten krönt die Jahresarbeit im Herbst.

Was wir in der praktischen Gartenarbeit erlebt und erfahren haben, das halten wir im Sprachunterricht fest, vertiefen und verknüpfen es. Der Hilfsschüler muß lernen, die Dinge beim richtigen Namen zu nennen. Wer etwas sprachlich richtig ausdrücken kann, der hat es auch verstanden. Wir pflegen in erster Linie den Mundart-Ausdruck und halten nachher das Erworbene in der Schriftsprache fest.

II. Praktische Hinweise

In den meisten Hilfsschulen arbeitet man mit leistungsgleichen Gruppen. Wir erarbeiten zuerst mit der ganzen Klasse im Frontalunterricht eine einfache Grundübung für die schwächste Gruppe. Diese Übung erschweren wir durch Differenzierung mit den besseren Schülern und erhalten so die Möglichkeit, mit allen gleichzeitig das gleiche Thema zu behandeln.

Zur Anregung skizzieren wir einige Übungen, die sich an der Oberstufe einer Hilfsschule bewährt haben:

1. Gartenwerkzeuge

Wie heißen sie? Was tut man mit ihnen?

(Als Beispiel der stufenweisen Erschwerung:

Untere Leistungsgruppe:

Ich reche mit dem Rechen.

- Mittlere Leistungsgruppe:
Ich reche mit dem Rechen ein Gartenbeet.
- Obere Leistungsgruppe:
Heinz rechte das Gartenbeet mit dem Rechen gründlich.)
2. *Pflanzen*
Welche Pflanzen wachsen in unserem Garten?
Was macht die Mutter damit?
 3. *Tätigkeiten im Garten*
Was wir alles im Garten tun: spaten, ernten, pflücken . . .
 4. *Oberbegriffe*
Was es in unserem Garten alles gibt: Bäume, Sträucher, nützliche Tiere, schädliche Tiere, die Teile des Gartens.
 5. *Was die Pflanzen tun*
Wachsen, keimen, blühen, reifen, welken . . .
 6. *Was die Tiere im Garten tun*
Fressen, nagen, summen, bestäuben, bohren, fangen . . .
 7. *Vergleiche*
Die Sonnenblumen sind größer als die Brombeeren. Reifer als, kleiner als, frischer als . . .
 8. *Verschiedene Farben*
Zu jeder Grundfarbe suchen wir einige Spielarten: grün – grasgrün, dunkelgrün, hellgrün, giftgrün . . .
 9. *Wie die Pflanzen sind*
Klein, groß, kräftig, gesund, süß, zart . . .
 10. *Gartenarbeiten im Monat . . .*
Wir säen, setzen, ernten . . .
Jeden Monat eine Liste zusammenstellen!
 11. *Wir pflanzen Sonnenblumen*
Keimversuche im Schulzimmer ausführen und als Tagebuch die Ergebnisse festhalten.

12. *Die Entwicklung des Maikäfers*
An den Fund einer Puppe, eines Engerlings oder Maikäfers anknüpfen.
13. *Preislisten*
Wir stellen Preislisten für Samen und Setzlinge zusammen und führen eine einfache Buchhaltung.
14. *Flächenberechnungen*
Wir vermessen mit den Abschlußklassenschülern den ganzen Garten.
15. *Wetterbeobachtungen*
In einer einfachen graphischen Darstellung halten wir während längerer Zeit die Temperaturen fest und zeichnen einfache Kurven.

Diese Liste ließe sich noch beliebig verlängern, doch wird jeder Lehrer nach seinen Bedürfnissen die Übungen gestalten. Jedenfalls kennen wir kein Thema, das der Hilfsschule angepaßter ist, und das unterrichtlich und für das spätere Leben so ergiebig in lebensnahe Zusammenhänge hineinführt.

Zusammenfassung

Der Schulgarten ist für die Hilfsschule unentbehrlich, weil er in idealer Weise die Anforderungen an einen heilpädagogischen Unterricht erfüllt: Er führt zu Erlebnissen mit der Realität, fördert die soziale An- und Einpassung des Schülers, zwingt zu Fleiß und Ausdauer und läßt uns die Wirklichkeit der Natur und ihrer Gesetze oft schmerzlich erfahren.

In der Praxis können wir die handelnd gemachten Erfahrungen im heimatkundlichen Unterricht nach allen Seiten auswerten, vertiefen und festigen.

Reichbefrachtete Sitzung des Zentralvorstandes

Am 15. Februar tagte im Hotel Emmental in Olten der Zentralvorstand der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache zur Behandlung der üblichen Verbandsgeschäfte und zur Stellungnahme zu verschiedenen Initiativen des Büros. Dabei durfte der Präsident, *Edwin Kaiser*, Zürich, außer den Vorstandsmitgliedern vor allem die neue Zentralsekretärin Pro Infirmis, Fräulein *Erika Liniger*, begrüßen. Wir zweifeln nicht daran, daß wir auch mit der Nachfolgerin von Frl. Dr. h. c. M. Meyer gut zusammenarbeiten werden. Eine besonders herzliche Gratulation durfte unser lieber Freund *Heinrich Baer*, Vorsteher des Erziehungsheimes Mauren TG und Präsident der Sektion Thurgau entgegennehmen, sind es doch 20 Jahre her, seit er

die Leitung seines Heimes übernommen hat. Welche Fülle von Arbeit, Freude und Sorge, aber auch wieviel Hoffen und Lieben sind damit verbunden. Heiri Baers Frohnatur, das weiß jeder, der ihn kennt, wird mit den Schwierigkeiten fertig. Und wenn ihm auch die Nöte dieser Zeit und der Heimleitung im besondern nicht verborgen geblieben sind, so haben sie es doch nicht vermocht, seiner Zuversicht und seinem inneren Ergriffensein in dieser Aufgabe Abbruch zu tun. Der Dank der SHG gilt aber bei dieser Gelegenheit auch seiner unermüdbaren Initiative und seinem Einsatz im Thurgau, wo das Verständnis für das behinderte Kind mächtig gewachsen ist und die Fürsorge entscheidende Fortschritte gemacht hat. Das war auch «Entwicklungs-

hilfe» im besten Sinne des Wortes. Der vorgelegte Jahresbericht des Präsidenten wurde genehmigt, er wird den Mitgliedern im gedruckten Bericht zu gehen.

In einigen Erläuterungen zeigte E. Kaiser die segensreichen Auswirkungen der Invalidenversicherung auch für unsere Schützlinge. Mancher Plan hätte ohne diese Hilfe noch lange auf seine Verwirklichung warten müssen. Die IV ermöglicht heute auch eine bessere Abgrenzung der Hilfsschulen gegen die Schulen für praktisch Bildungsfähige, denen heute viele Kinder anvertraut werden dürfen, die früher einzelne Hilfsklassen über Gebühr belasteten. Noch bleibt trotzdem viel zu tun. Das Problem der Anlehren z. B. muß neu überdacht werden. Es ist noch lange nicht überall verstanden worden, daß der geistig Behinderte eine längere Anlehrezeit zugewilligt erhalten muß, wenn er sich wirklich im Berufsleben bewähren soll. Geschützte Werkstätten sollten geschaffen werden, um ihm den Übergang ins Leben zu erleichtern und ihn im wahrsten Sinne des Wortes einzugliedern. Es ist falsch, wenn die Angelernten plötzlich in einen Betrieb gezwängt werden, ohne daß die nachgehende und helfende Fürsorge weiter besteht. Hier finden auch die Sektionen noch reichlich Arbeit.

Das *Problem der Freizeitgestaltung* für die in der Produktion stehenden Behinderten ist noch keineswegs gelöst, ruft aber gebieterisch nach unserer Initiative. Sie sind es ja in erster Linie, die den Verlockungen und Versuchungen nicht standhalten können. So müssen auch vor allem die IV-Kommissionen in den Kantonen davon überzeugt werden, daß ohne nachgehende Fürsorge keine echte Eingliederung betrieben werden kann. Allerdings fehlen noch vielerorts die heilpädagogisch ausgebildeten Leute, um diesen Aufgaben gerecht zu werden. Hier möchte die SHG die Lücken schließen helfen, sei es durch eigene Initiative für entsprechende Kurse oder durch Subventionierung von Kursen der Sektionen.

Eine erfreulich gute Aufnahme bei den Organen der IV und des BIGA fanden die Referate der Freiburger Tagung, und es darf erwartet werden, daß wir auch von dort vermehrte Hilfe erhalten. Wir werden aber nicht darum herumkommen, die breite Öffentlichkeit noch mehr als bisher mit diesen Problemen vertraut zu machen. Es genügt nicht, daß darüber in unserem Fachorgan geschrieben wird. Jedes Mitglied sollte es sich zur Pflicht machen, wo es immer angeht, die lokale Presse für unsere Sache zu gewinnen.

Der Präsident gab bekannt, daß bereits im Herbst 1965 ein Versuchskurs durchgeführt werden soll,

um diejenigen Leute zu erfassen, die in der Arbeit mit Geistesschwachen stehen, aber noch nicht über die nötige Ausbildung verfügen. Die Mitarbeit der heilpädagogischen Seminarien Freiburg, Genf und Zürich für solche Unternehmungen ist zugesichert. Das Kursprogramm wird durch das Büro der SHG ausgearbeitet.

Aus den Berichten der Sektionen geht hervor, daß überall ernsthaft in der vorgezeichneten Richtung gearbeitet wird, wofür der Zentralvorstand herzlich dankt. Als Unterlage für diese Arbeit eignen sich auch vorzüglich die Broschüre «Das behinderte Kind», sie ist in einer Auflage von 10 000 Exemplaren erschienen und ist im In- und Ausland gut aufgenommen worden, und das Buch von Kaiser/Brozovic «Die Eingliederung Geistesschwacher in die Arbeitswelt»; es kann bei unserem Lehrmittelverlag (Lenzburg, Zeughausstraße 38) bezogen werden und wird an Mitglieder zu Fr. 2.- (andere Interessenten Fr. 5.-) abgegeben.

Anregungen unserer welschen Kollegen zur vermehrten Zusammenarbeit mit den bestehenden *Elternvereinigungen* riefen einer lebhaften Diskussion. Dieses Postulat scheint in der welschen Schweiz weitgehend verwirklicht, während in den andern Landesteilen noch um eine bessere Koordination gerungen werden muß. Es hilft unserer gemeinsamen Sache wenig, wenn nach verschiedenen Seiten gezogen wird und Sonderwünsche und -interessen wichtiger sind als das Ziel. Die Elternvereine müssen auch wissen, daß für die SHG der Bogen weiter gespannt ist und daß unsere Anliegen zwar auch fürsorgerischer Natur sind, daß das Pädagogische aber doch unsere ursprüngliche Aufgabe ist, der wir nicht untreu werden dürfen. Die SHG wird keine Anstrengungen unterlassen, die zu einer engeren Zusammenarbeit führen können. Der Vorstand wird auch mit maßgebenden Persönlichkeiten der Elternvereinigungen Fühlung aufnehmen, um abzuklären, wie weit eine Mitarbeit der jungen Institutionen in unseren Gremien möglich ist. Wir alle sind daran interessiert, daß die Wege schließlich zu einander führen.

Die Jahresrechnung wurde von unserem Quästor, *Fritz Ulshöfer*, vorgelegt. Sie schließt mit einem kleinen Rückschlag von Fr. 51.95 und wurde auf Antrag der Revisoren vom Vorstand genehmigt und verdankt. Sie wird ebenfalls im Detail im Jahresbericht nachzulesen sein.

Zu denken gibt die Position «Schweizer Erziehungs-Rundschau», die unsere Zentralkasse pro Mitglied mehr kostet als der Mitgliederbeitrag be-

trägt, so daß ernsthaft eine Erhöhung der Beiträge ins Auge gefaßt werden muß. Dabei ist immerhin zu sagen, daß die SER in den letzten Jahren eine beträchtliche Erweiterung erfahren hat und daß die allgemeinen Kosten stark gestiegen sind, während der Jahresbeitrag seit vielen Jahren konstant geblieben und der Teuerung nicht angepaßt worden ist.

Über die Tätigkeit des *Lehrmittelverlages* vermittelte der Verwalter, *Willi Hübscher*, Lenzburg, interessante Zahlen, die zeigen, welchen Umfang dieser Zweig unserer Gesellschaft angenommen hat. 1964 brachte Rekord-Absatzzahlen für den Verlag, wurden doch 630 größere und kleinere Pakete versandt neben 127 Ansichtssendungen. Dabei zeigt es sich, daß trotz kritischen Stimmen aus Kollegenkreisen sich unsere Lehrmittel zunehmender Beliebtheit erfreuen. Unser Ziel ist es, zeitgemäße Hilfsmittel zu schaffen und Wege für den Unterricht aufzuzeigen. Unmöglich ist es aber, allen Wünschen und Begehren gerecht zu werden, denn diese sind so mannigfaltig und verschieden wie unser Land selber. Denjenigen, die glauben, nicht auf ihre Rechnung zu kommen, muß vielleicht doch wieder einmal ins Stammbuch geschrieben werden, daß schließlich jeder seine Seminarbildung hinter sich hat, die ihn befähigen sollte, das für ihn Taugliche auszulesen. Die heutigen Hilfsmittel sind ja so mannigfaltig, daß jeder ohne Mühe sich das Fehlende beschaffen kann, auch wenn dies etwas zusätzliche Arbeit erheischt. Die Absatzzahlen bewegen sich 1964 um Fr. 46 000.– gegenüber etwa 35 500 Fr. im Vorjahr. Die Finanzen des Lehrmittelverlages und der SHG wurden 1964 durch Neuauflagen und Nachdrucke so stark beansprucht, daß wir um Preiserhöhungen nicht mehr herunkamen. Für Druckkosten und Honorare mußten ca. 94 000 Franken aufgewendet werden. Das gesamte Patronatsvermögen der SHG ist investiert und muß durch den Verlag verzinst werden. Über die neuen Lehrmittelpreise orientierten wir in Nr. 11 der SER. Mit diesen Erhöhungen hoffen wir die Verteuerung und die vermehrten Aufwendungen auffangen zu können. Unsere Mitglieder dürfen versichert sein, daß ernsthaft und vor allem uneigennützig gearbeitet wird. Die Kritiker aber ersuchen wir inständig, uns ihre Bereitschaft zur Mitarbeit in den Lehrmittelkommissionen anzumelden. Dem Verwalter, *Willi Hübscher*, sind wir für seine umsichtige Arbeit zu großem Dank verpflichtet.

Das *Budget* pro 1965 mußte sich ebenfalls den höheren Kosten auf allen Gebieten anpassen. Es sieht einen Rückschlag von mehr als 1500 Fr. vor,

der nur durch erhöhte Mitgliederbeiträge aufgefangen werden kann. Darüber wird die Delegiertenversammlung noch zu befinden haben. Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, den Delegierten einen neuen Jahresbeitrag von Fr. 8.– (bisher Fr. 7.–) zu beantragen, dieser betrifft nur die Bezüger der Erziehungs-Rundschau, nicht aber die welschen Mitglieder, die ihr eigenes Organ zu finanzieren haben.

Neu geregelt und der Teuerung angepaßt wurden auch die *Vorstandsentschädigungen*. Sie sind ebenfalls durch die Delegierten noch zu genehmigen, liegen aber, gemessen am Arbeitsaufwand, immer noch unter dem Durchschnitt eines Putzfrauenlohns.

Fräulein Ambord, unsere welsche Sekretärin, sieht sich aus Gründen der Gesundheit und der späteren Weiterbildung gezwungen, ihren Posten zur Verfügung zu stellen. Sie hat sich in den Jahren ihrer Mitarbeit große Verdienste um die neuerliche und so erfreuliche Zusammenarbeit mit den welschen Sektionen erworben und verdient unsern ganz besonders herzlichen Dank. Unsere besten Wünsche begleiten sie.

Der Vorschlag des Büros zur Schaffung einer permanenten *Lehrmittelkommission* rief einer lebhaften Auseinandersetzung, da verschiedene Fragen noch nicht genügend abgeklärt werden konnten. Eine endgültige Beschlußfassung wurde vertagt, soll aber so vorbereitet werden, daß sie der Delegiertenversammlung im Juni vorgelegt werden kann. Den Delegierten soll dann ebenfalls die Aufnahme der Vertreter der anthroposophisch tätigen Heilpädagogen, der Herren *Dr. Klimm* und *Schneeberger*, vorgeschlagen werden, so daß der Vorstand dann auch nach dieser Richtung komplett ist.

Der Vorstand beschloß schließlich, auf Vorschlag von Direktor *Dr. Schönenberger*, die diesjährige *Delegiertenversammlung am 26. Juni in Stans* durchzuführen. Obwalden und Nidwalden bemühen sich sehr um die Schaffung von Hilfsklassen, eine Unterstützung durch die SHG ist darum sehr erwünscht. Vorgesehen ist folgendes Programm: 10 Uhr Delegiertenversammlung; 11 Uhr öffentliche Veranstaltung mit Vorträgen von Prof. Montalta und Dir. Schönenberger und eines französisch sprechenden Referenten. Nach einem gemeinsamen Mittagessen soll eine Fahrt aufs Stanserhorn oder bei ungünstiger Witterung nach Engelberg die Tagung abrunden. Wir hoffen, daß sich recht viele dieses Datum jetzt schon vormerken.

Adolf Heizmann

Ein Fortschritt
in der
Reisszeug-Fabrikation:

Präzisions-
Reisszeuge
aus rostfreiem
Chrom-Stahl



WILD
HEERBRUGG

CARAN D'ACHE



«Gouache»

CARAN D'ACHE

Deckende Wasserfarben
von unübertroffener Leuchtkraft
und leichter Mischbarkeit



Etui mit 15 Farben Fr. 11.15

Etui mit 8 Farben Fr. 5.25

Neu! Gouache in Tuben 15 Farben Fr. 14.25

Hefte Formulare

Normen sowie
Spezial-
Anfertigungen

Papiere

für Freihand-
und technisches
Zeichnen

Sämtliche
Papeterie-Artikel

Ritter & Co

Tel. 071 22 16 37

zum Freieck
Spisergasse St.Gallen

Rechenbücher für Schweizerische Volksschulen

von Dr. h. c. Justus Stöcklin

Rechenbücher: Einzelbüchlein 1.–8./9. Schuljahr
Grundrechnungsarten, ganze Zahlen, Brüche, bürgerliche
Rechnungsarten, Flächen und Körper, Rechnungs-
und Buchführung.

Schlüssel: 3.–8./9. Schuljahr enthält die Aufgaben und
Antworten.

Methodik des Volksschulrechnens mit Kopfrechnungen
4.–6. Schuljahr.

Bestellungen an die Buchdruckerei
Landschäftler AG, Liestal BL

SOENNECKEN

+2S

NEU

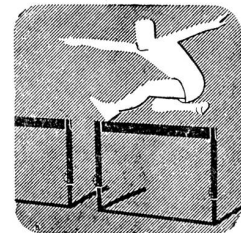


mit der neuen Super-Tintensteuerung und der neuen
Super-Tintenpatrone, mit der man spülen kann. Je-
derzeit schreibbereit!

Pony

der Kolbenhalter mit der echten Goldfeder. Das be-
liebte Modell für alle, die der offenen Feder den
Vorzug geben.

Turn- Sport- und Spielgeräte- fabrik



Alder & Eisenhut AG

Küsnacht-Zh.
Tel. 051 90 09 05

Ebnat-Kappel
Tel. 074 7 28 50

Die aargauischen Erziehungsheime im Dienste der Volksschule

Zum Erziehungsheim-Gesetz,

Abstimmung vom 6. Dezember 1964

Im neuen Gesetz wird nicht nur den 11 aargauischen gemeinnützigen Heimen mit über 1000 körperlich und geistig gebrechlichen oder sittlich verwahrlosten Kindern und Jugendlichen vermehrte finanzielle Unterstützung gewährt (Anpassung an die IV). Es wird die schulpolitisch überaus wertvolle Möglichkeit geschaffen, auch neue Heime, die von öffentlich-rechtlichen Körperschaften (politische Gemeinde, Kirchgemeinde, Landeskirche) übernommen werden, in gleicher Weise zu helfen. Das großzügige Vorgehen des Staates gegenüber den «Anstalten» ist keineswegs nur eine noble Geste. Es ist einfach notwendig.

Das Gedeihen der allgemeinen öffentlichen Schule, der Volksschule, bedarf der anregenden Komponente, der speziellen, «privaten», nichtstaatlichen Schule und Erziehungsstätte. Dies nicht bloß als Ausweg in so manchen schwierigen und «untragbaren» Fällen, sondern ebenso sehr als Wegweisung und Erprobung schulpädagogischer Initiativen. Erst die Ergänzung der allgemeinen Schule durch ein differenziertes, von unten getragenes und allen zugängliches Spezialschulwesen macht die vielgeforderte Begabtenausschöpfung möglich und steht in solcher Partnerschaft im Dienste der fortwährenden inneren Schulreform.

Die Aktualität des Gesagten, insbesondere für aargauische Verhältnisse, zeigte der Anstalten-Besuch der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geisteschwache, Sektion Aargau, Dienstag, den 1. Dezember 1964: Ein vollbesetzter Autocar, gefolgt von einigen Personenwagen, führte die erschienenen aargauischen Hilfs-, Sonderschul- und Heimlehrer diesmal in den «Berneraargau». Der vormittägliche Besuch galt der Beobachtungsstation Rüfenach und der nachmittägliche dem Erziehungsheim Schloß Kastelen im Schenkenbergertal. Die innere und äußere Einrichtung beider Anstalten, speziell aber ihre baulichen Vorhaben, wiesen auf *zwei* der dringlichsten Aktualitäten der gegenwärtigen aargauischen Volksschule hin.

Die Beobachtungsstation und der schulpsychiatrische Dienst

Herr Fillinger, seit bald 18 Jahren Leiter der Station Rüfenach, empfängt die große Schar der heilpädagogischen Lehrerinnen und Lehrer in der Heimstube. Er freut sich über den kollegialen Besuch. Die Beobachtungsstation ist wie kaum eine

andere Anstalt auf eine intensive Zusammenarbeit mit den Lehrern in Stadt und Land angewiesen. Der Heimleiter schildert kurz das Aufkommen von Beobachtungsstationen in der Schweiz und die Entwicklung der aargauischen Einrichtung. Die Professoren Bleuler und Lutz gründeten im Jahre 1927 die «Stephansburg» (Bleuler das «Burghölzli», Zürich). In Bern wurde zu gleichem Zwecke die «Waldau» eingerichtet und schon vorher (1923) war von Prof. Tramer die Beobachtungsstation Biberist SO – ebenfalls in Abhängigkeit von einer Heil- und Pflegeanstalt – geschaffen worden. – Im *Aargau* ging die Anregung zu einem ähnlichen Vorgehen von der kantonalen Nervenheilanstalt «Königsfelden» aus (Dr. med. Kienholz, Vorgänger des Dr. med. Mohr). Vorerst wurde innerhalb der Anstalt ein Konsultationszimmer für psychiatrische Beratung eingerichtet. Wichtig war für die rapide Zunahme des Zutrauens die Dislokation von der «Irenenanstalt» weg in eine «neutrale» Umgebung. Als im Jahre 1937 dieser Umzug (an die Zurzacherstraße in Brugg) möglich geworden war, stieg die Zahl der jährlichen Konsultationen bald auf über 1000. Bei der psychiatrischen Beratung der Kinder drängte sich für eine mehr als nur ambulante Behandlung bald einmal der Gedanke der Dauerhilfe, der Therapie und der Sicht auf das Verhalten nach Milieuverbesserung auf und damit also die Schaffung einer Beobachtungsstation. – So entstand im Jahre 1946 die Institution in Rüfenach.

Die hier aufgenommenen Kinder, insgesamt etwas über 20, werden durch speziell ausgebildetes Personal (Heimeltern, Lehrerin, Erzieherinnen), in Kleingruppen und in natürlicher, abwechslungsreicher Betätigungsweise gewöhnt und gemüthhaft «gebunden». Von der anfänglich (von der Waisenanstalt) übernommenen Landwirtschaft sind heute die kindgemäßen Arbeitsfelder (Kaninchenpflege, Schafhaltung, Gartenbau und Haushilfe in Form von Amtchen) übrig geblieben. Die Schule tritt bei den ja beobachtungshalber aufgenommenen Kindern vorerst eher in den Hintergrund. Es handelt sich um psychisch und milieumäßig belastete Buben und Mädchen im Volksschulalter, die für die Beobachtung jeweils 2–4 Monate im «Hause» verbringen. Wichtig ist nach dem seriösen Aufnahmeverfahren, die weitere vielseitige Erfassung des psychischen und menschlichen Befindens der Kinder. Es kann dies nur geschehen in freier (beob-

achtender) und gezielter Weise (Tests, intentionale Erziehung usw.) und in Zusammenarbeit mit dem Arzt (Prof. Mohr und dessen Assistenten). Vorausgesetzt ist ein wohltuendes Wechselspiel von Arbeit und freier Selbsttätigkeit. Die zumeist schulisch überforderten «Fälle» erhalten nach der Einlieferung unter Umständen eine längere «Pause» und bekommen erst als «Antwort» auf das so geweckte Verlangen nach schulischer «Kost» den psychologisch und pädagogisch erleichterten «Schulsack» zurück. Für die Erziehung betont Herr Fillinger den selbstlosen, unbedingten Liebeserweis, besonders auch für Bettnässer und Schmierer. – Doch für die weitere Entwicklung der Beobachtungsstation Rüfenach und der mit ihr zusammenarbeitenden Sonder- und Volksschule ergeben sich *zwei dringliche Postulate*:

1. Die bauliche Erweiterung und fachgemäßere innere Ausstattung der Beobachtungsstation. (Bau zusätzlicher 4–6 Zimmer für Spieltherapie, Gruppenaufenthalt, ärztliche und psychiatrische Untersuchung, Registratur und Büro),
2. die wissenschaftliche Vervollständigung der Anstalt durch Plazierung des zukünftigen kantonalen Kinderpsychiaters in der Beobachtungsstation Rüfenach.

Sowohl das erste als besonders auch das zweite Anliegen stehen im Dienste der aargauischen Heime und im Programm des aargauischen Hilfs- und Sonderschulwesens. Der Besuch in der Beobachtungsstation Rüfenach, der Rundgang in den Räumlichkeiten und die Worte des derzeitigen Leiters, haben die Vereinigung aargauischer Sonderschullehrer in dem bestärkt, was sie schon seit geraumer Zeit auf dem «Tapet» hat: *Die Schaffung eines kantonalen schulpsychologischen und schulpsychiatrischen Dienstes im Rahmen der Volksschule*. Dies und weitere laufende Geschäfte wurden vom Präsidenten, Herrn Willi Hübscher, Lenzburg, nach dem trefflichen Mittagessen im Gasthof Bären in Birr nur kurz berührt. Der Nachmittag war für den Besuch des Erziehungsheims Schloß Kasteln ausersehen. Kasteln ist nach seiner inneren Organisation und dem gegenwärtigen Bauprogramm im Begriffe, zu einer «gemischten» Erziehungsanstalt zu werden, insofern das 40–50 Kinder fassende Heim nebst erziehungsschwierigen Primar- und Sekundarschülern auch geistesschwache Kinder, also Hilfs- und Sonderschüler in Bälde betreuen kann.

Kasteln und die ausgebauten Volksschule

Es war dies einer der Hauptpunkte, welche Herr Bärtschi, der Leiter des Heimes, vor der in der gro-

ßen Stube versammelten Besucherschar erörterte. Herr Bärtschi legte in temperamentvoller Weise und mit bernischem «Charme» zuerst den Finger auf ein individuell differenziertes Aufnahmeverfahren. Jedes Kind soll dort eingegliedert und eingeschult werden, wo es sich wirklich wohl fühlt und sich infolge «wohl dosierter» erzieherischer Grundlagen maximal entfalten kann. Auch der Vorsteher dieses Heimes für schwererziehbare Kinder aller Volksschulstufen unterstreicht die Notwendigkeit einer psychiatrischen kantonalen Beratungsstelle. Zahlreich sind bei Kindern und Erwachsenen organische Gehirnschäden. – Das Erziehungsheim Schloß Kasteln stellt gegenwärtig für seine unter die Invalidenversicherung fallenden Schüler auf «Sonderschulung» um. In etwa zwei Jahren wird man über die notwendigen Einrichtungen verfügen. Der Sonderschultrakt wird via Turnhalle (Rhythmiksaal, Bastelräume) mit dem allgemeinen Teil der Anstalt in harmonischer Verbindung stehen. Sonder- und Hilfsschüler sollen wohl getrennt geschult, aber vereint mit den Normalschülern erzogen werden und gegenseitig anpassenden Umgang pflegen. *Mit Vehemenz vertritt Kasteln die Forderung nach dem obligatorischen neunten Schuljahr*. Die Anstalt ist bestrebt, keinen Schüler vor der erfolgten Konfirmation ins Leben hinaus zu entlassen. Abgesehen vom konfessionellen Standort dürfte diese Maßnahme sich an jugendpsychologischen und soziologischen Gesichtspunkten messen und könnte auf Grund jahrelanger Erfahrung mit schwererziehbaren Jugendlichen auch für das allgemeine kantonale Anliegen der Verlängerung der Schulzeit beispielhaft sein.

E. Iten

FÜR SIE GELESEN

Vorschulklassen – ein Wiener Versuch

Seit dem Schuljahr 1962/63 bestehen in Wien 10 Vorschulklassen für schulpflichtige, aber zurückgestellte Kinder. Es werden nur Kinder aufgenommen, die vom schulpsychologischen Dienst eingewiesen wurden und bei denen eine erfolgreiche «Nachreife» und ein anschließender guter Schulstart als einigermaßen gesichert gelten dürfen. Eigentliche Sonderschulkinder werden nicht aufgenommen. Der Besuch dieser Vorschulklassen ist freiwillig, wird jedoch den Eltern zurückgestellter Kinder nahegelegt. Diese Klassen werden von erfahrenen Volksschullehrkräften betreut, erhalten jedoch keinen Schulunterricht im herkömmlichen Sinne. Die Kinder lernen sprechen, erzählen, Symbole erfassen, Formen und Körper unterscheiden usw., all das, was sie in ihrer geistigen Entwicklung

weiterführen kann. Verzichtet wird ausdrücklich auf Rechnen, Schreiben und Lesen. Diesem Versuch war ein großer Erfolg beschieden. Eigentliche Schwierigkeiten entstanden nur bei Grenzfällen in bezug auf Sonderschulbedürftigkeit. Damit ist nicht nur vielen Kindern, sondern auch sehr vielen berufstätigen Eltern eine wertvolle Hilfe geboten; und die Kindergärten sind ebenfalls von Kindern entlastet, die dem Kindergartenalter entwachsen sind.

Aus der Taubstummenanstalt und Sprachheilschule Riehen:

In enger Zusammenarbeit mit der Basler Universitätsklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkranke besteht in Riehen jetzt eine eigene Pädoaudiologische Beratungsstelle. Sie will vor allem die hörgeschädigten Kleinkinder erfassen und sie auch in der Haus-Spracherziehung betreuen. Als Leiterin amtiert Fräulein Greti Schobel, die auf eine mehr als zwanzigjährige Praxis als Kinderschwester und Psychiatrieschwester zurückblicken kann und auch über eine fundierte Ausbildung als Pädoaudiologin verfügt. Die Heilpädagogen und Fürsorgekreise von Basel und Umgebung seien auf diese neue Institution hingewiesen.

Ebenfalls in der Sprachheilschule Riehen ist eine neue Sprachheilklasse für Schüler der 2./3. Primar-klasse mit schweren Sprachstörungen eröffnet worden. Sie nimmt normalbegabte Schüler von Basel und den angrenzenden Gebieten auf, diese können aber im Elternhaus verbleiben. Sie besuchen die Sprachheilkasse als Externe nur so lange, bis die Störungen behoben sind und können dann wieder in ihren früheren Klassenverband zurückkehren. Damit das möglich ist, soll versucht werden, im Pensum der jeweiligen Klasse weiterzuarbeiten. Hz

(Auskünfte durch die Taubstummen- und Sprachheilschule Riehen, Inzlingerstraße 51, Telefon 061 51 12 11.)

L I T E R A T U R

Zum Thema: Religionsunterricht

Im hinter uns liegenden Jahr häuften sich auffallend die Beiträge über religiöse Erziehung in den in- und ausländischen heilpädagogisch orientierten Fachblättern. Es ist erfreulich, daß immer mehr die Einsicht an Boden gewinnt, ohne eine vom Glauben an Gott erfüllte Pädagogik sei an den Hilfsschulen und Heimschulen nicht auszukommen. Liest man aber die Beiträge aufmerksam und kritisch, dann erkennt man auch gleich, wie sehr die Wege oft im Formalen und Methodischen auseinanderstreben, so sehr man sich über prinzipielle Fragen einig ist.

Jeder sieht natürlich das Problem der religiösen Erziehung aus seinem Blickwinkel, wobei seine eigenen Erlebnisse aus der Jugendzeit oft sehr stark mitbeteiligt sind. Ein Überdenken der sich aufdrängenden Fragen könnte vieles klären und vor subjektiven und objektiven Irrtümern bewahren. In diesem Zusammenhang verdient es ein 1960 erschienenes Buch einmal vorgestellt zu werden; es wurde in unserem Fachteil nie erwähnt.

Die *«Psychologie des kirchlichen Unterrichts»* von Walter Neidhart, Theologieprofessor an der Universität Basel, wendet sich zwar in erster Linie an die Katecheten der Normalschulen und an die Theologen, enthält aber so viele wertvolle Hinweise und Anregungen auch für den Lehrer an Hilfsklassen, daß wir es in einer stillen Stunde einmal zur Hand nehmen und uns führen lassen sollten. Ist es schon nicht leicht, den Zugang zum heutigen Jugendlichen überhaupt zu finden, so wissen wir erst recht um die Schwierigkeiten beim geistig behinderten Mitmenschen. Für ihn ist es ja besonders schwer, eine Beziehung zu den religiösen Begriffen zu finden, und ein wahres Kunststück ist es oft für den Lehrer, herauszufinden, was wesentlich und was unwesentlich ist, was verstanden werden kann und was zu falschen Vorstellungen führen muß. Walter Neidhart kennt aus einer überreichen Erfahrung mit Kindern aller Schichten und Intelligenzgrade die seelische Beschaffenheit und weist die gangbaren Wege. Sein Buch kann für uns zur kritischen Zwiesprache werden; und wir erkennen vielleicht plötzlich, daß unsere Wege und Methoden nicht unbedingt mit dem übereinstimmen, was wir als Verkünder der biblischen Wahrheit bisher als richtig erachteten. Neben den prinzipiellen Ausführungen über den Unterricht in biblischer Geschichte finden wir eine Menge methodischer und psychologischer Hinweise für unsere Arbeit, für die wir dankbar sein dürfen. Darum möchte ich jedem Religionslehrer an Hilfsklassen das Studium dieses Werkes empfehlen. *Adolf Heizmann*

Walter Neidhart: *Psychologie des kirchlichen Unterrichts*, 224 Seiten und Quellenangaben, Zwingli-Verlag, Zürich 1960, Fr. 17.80.

«Christwalt», Heilerziehungs-Roman von Christian Schneeberger. Selbstverlag, Werksiedlung, 2616 Renan BE, 1964. Leinen, 357 S., Fr. 17.80.

Als tätiger Heilpädagoge einen Roman über sein Metier zu schreiben, erfordert schon einiges neben der Arbeit, ihn aber zu veröffentlichen, das braucht vor allem Mut. Begibt sich doch der Verfasser samt seinen Methoden und Anschauungen auf einen delikaten Präsentierteller. Eben weil er ein *Kunst-* und kein Lehrwerk schreiben will, kann er nicht in jedem Kapitel warnend den Zeigefinger erheben und sagen: «Meine werten Kollegen vom Fach, bitte nehmt dies nicht als ein Prinzipien-Dogma, auch nicht als meine Rezept-Sammlung,

sondern nimmt es als individuelle Gestaltung einmaliger Situationen und Stationen.» Wer in dieser Erwartung an das Werk herangeht, darf sich wirklich von ihm beschenkt fühlen.

Der Verfasser nimmt uns mit auf den dramatischen Weg eines Heilerziehers, der in einem «hoffnungslosen» Pflegefall sein Lebens-Schicksal erkennt und an ihm seine geistgegründeten Tiefen- und Höhenkräfte wahrhaft erprobt. Um dieses Einzelschicksal herum kristallisiert sich eine ganze, wunderbar wachsende «Heilpädagogische Provinz» von Zöglingen und Erziehern in plastischer und farbenreicher Schilderung. Freilich, es ist eine Ideal-Gemeinschaft, nirgends voll verwirklicht, und doch «keine Utopie» – wie Dr. med. H. Bleiker im Nachwort sagt –, weil sie als geistig-urbildhafte Prägung Keime des Möglichen in sich trägt. Der Leser erfährt etwas von jenem «Hintergrunde» eines – Geburten und Tode umfassenden – Menschen- und Weltbildes, welches zu individuell-schöpferischer und religiöser Heiler-Handlung führen kann. Als ein Beispiel sei das Kapitel «Vom täglichen Brot» genannt, wohl eines der schönsten des Buches. Unter «Bühnenweihe» schenkt uns der Autor ein gehaltvolles Spiel vom Tod des alten Tell. Auf manches wäre noch hinzuweisen in diesem fesselnden Heilerziehungs-Roman. *Erhard Ullrich*

Komm schau. Arbeitsblätter für den Realienunterricht von Luise Rossier-Benes.

Im Frühjahr 1964 hat der Verlag der SHG drei Mäppchen mit Arbeitsblättern für den Realienunterricht herausgegeben: «Wir messen», «Haus und Hof», «Straße und Verkehr». – Die Aufmerksamkeit des schwachen Kindes muß für das Alltägliche geweckt werden, sagt Frau Rossier. Getreu dem Prinzip: Vom Nahen zum Fernen, vom Leichten zum Schwierigen, vom Konkreten zum Abstrakten, wird das Kind Schritt für Schritt mit der realen Welt bekannt gemacht. Die Verfasserin ist Lehrerin an der Heilpädagogischen Hilfsschule in Zürich, und die Blätter sind in der Schulpraxis entstanden. Sie werden sich deshalb nicht für alle Hilfsklassen eignen. Aber Arbeitsblätter lassen ja die Freiheit der beliebigen Ergänzung oder Weglassung. Anfänger im Unterricht an einer Hilfsklasse werden froh sein, von berufener und erfahrener Seite her Richtlinien in Themenauswahl und -erarbeitung zu erhalten. Doch auch bestandenen Lehrern kann die Arbeit von Frau Rossier wertvolle Anregungen vermitteln. – Was einengend wirkt, sind die vielen begonnenen Sätze, die nur noch ergänzt werden müssen. Leider ist dann oft der freigebene Platz für die eigene Aussage knapp bemessen. Einfach, klar und humorvoll hat Hans Börlin die Blätter illustriert. *G. R.*

NEUE SJW - HEFTE

Nr. 449 *Henri Dunant* v. Suzanne Oswald, 3. Auflage. Illustrationen und graphische Gestaltung Hans Kasser.

Es ist eigentlich schade, daß man es bei dieser 3. Auflage versäumt hat, das Heft sprachlich durchzuackern und unnötig lange Schachtelsätze auszumerzen. So ist es für unsere oberen Hilfsklassen als Klassenlektüre nur sehr bedingt geeignet. Wir müssen uns auf einzelne Kapitel beschränken und werden auch dort noch sehr viel zu erklären haben. Man wird mißmutig, wenn man Sätzen begegnet, die sich über sechs Zeilen hinziehen, so daß der Schüler am Schluß nicht mehr weiß, wie der Anfang gelautet hat. Gerade ein solcher Stoff, den wir uns doch wünschen müssen für die Schule, verdiente es, daß man sorgfältiger redigierte. Daß sich die Schüler von sich aus durch ein solches Heft durchmühen, glaubt doch wohl im Ernst niemand. Vielleicht wird man doch später einmal jemanden bemühen, der dem Heft mehr Appell und Gegenwartsnähe zu verleihen vermag. *A. Heizmann*

Nr. 884 *Im Dienste der Menschlichkeit* von Dino Larese. Umschlag und Zeichnungen von Margarete Lips.

Auch wenn der Geschichtsunterricht an der Hilfsschule eher am Rande des unterrichtlichen Geschehens bleibt, weil unsern Buben und Mädchen die Einsicht in die großen Zusammenhänge verschlossen bleibt, sollten wir dennoch hie und da zu einem geschichtlichen Hefte greifen. Das Jugendschriftenwerk hilft uns ja immer wieder mit lebendig geschriebenen Ausschnitten, die auch unsere Abschlußklassenschüler verstehen können. Sie vermitteln ihnen vielleicht keine Zusammenhänge, aber doch wertvolle «Gucklöcher» in die Vergangenheit. Drei solche Einblicke gewährt uns Dino Larese, indem er uns drei Männer vorstellt, deren Lebenswerk es verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden: John Howard, der Sheriff der Grafschaft Bedfordshire, der die primitive Strafrechtspflege des 18. Jahrhunderts mit solcher Eigensinnigkeit und Beharrlichkeit bekämpfte, bis sich schließlich das englische Unterhaus und die Regierung zu umfassenden Reformen bequerten. Lord Shaftesbury bekämpfte zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit echt englischer Verbissenheit die unwürdigen Zustände in der englischen Industrie, wo Kinder und arme Krüppel wie Ackerpferde arbeiten mußten und oft bis zu 20 Stunden täglich unter Tag schufteten. Seine Beharrlichkeit führte schließlich zu erträglicheren Bedingungen. Aber auch in unserem Lande stand es in dieser Beziehung um die Mitte des 19. Jahrhunderts nicht zum besten. Da war der junge Landarzt von Mollis, Fridolin Schuler, der sich des Elends der in den Fabriken ausgebeuteten Kinder erbarmte, seine Arztpraxis aufgab und die Stelle des ersten Fabrikinspektors annahm. – Wenn es schon wichtig ist, unserer Jugend Leitbilder zu vermitteln, und sie brauchen sie dringender denn je, dann wollen wir dankbar auch zu Heften greifen, die sie uns vermitteln helfen. *Hz*

Nr. 880 *Die Kreuzritter von Bubikon* Erzählung von Alfred Lüssi; Umschlagbild und Zeichnungen von Werner Andermatt.

Solche Geschichten mit starkem Lokalkolorit sind sehr zu begrüßen. Die Erzählung – in verschiedene Zeitepochen aufgeteilt – holt zum Teil etwas weit aus, ist aber durch die Schilderung der Wirksamkeit des Johanniterordens auf solidem Stoff aufgebaut und mit kräftigen Strichen von Werner Andermatt illustriert. Besonders den Kollegen der Zentral- und Ostschweiz als Literatur zur Heimatkunde empfohlen. *P.H.*

Nr. 881 *Der Palast der Geister* von Karl Rolf Seufert. Umschlag und Zeichnungen nach Holzschnitten von Röbi Wyß.

Die von Anfang bis zum Schluß spannende Erzählung ist dem Buch «Die Karawane der weißen Männer» entnommen (Verlag Herder, Freiburg). Sie schildert die gefährvolle Durchquerung der Sahara vor mehr als 100 Jahren durch die Expedition Dr. Heinrich Barths und die Besteigung des Indinen, eines von den Arabern ängstlich gemiedenen «Geisterberges» in der Wüste. Der Kampf des einsamen Bergsteigers gegen Hitze und Durst und gegen die Gaukelbilder der Sahara wird so eindrücklich geschildert, daß auch der Hilfsschüler einer Abschlußklasse das Heft nicht weglegen wird, bevor er es fertig gelesen hat. Wenn wir von der Einsicht ausgehen, daß der Schüler nur durch plastische und eindrückliche Bilder die Andersartigkeit anderer Erdteile und Landschaften aufnimmt, dann ist uns hier ein Hilfsmittel für die Klassenlektüre gegeben, wir wir es uns besser nicht wünschen können. Nach dieser Lektüre weiß auch der Schwächste, was Wüste heißt und was eine Reise im letzten Jahrhundert bedeutete. *Hz*